**Zeitschrift:** Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
**Herausgeber:** A. Vogel
**Band:** 31 (1974)
**Heft:** 11

**Artikel:** Besiegende Wirkung der Töne
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-553599

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Meerpflanzen, wobei wir den Fernen Osten nachahmen, ist es dort doch üblich, der Suppe oder anderen Speisen wie Reis Meerpflanzen beizufügen. In Korea sind hauchdünne, gepresste Blättchen von Meerpflanzen im Handel erhältlich. Quadratisch geschnitten, fügt man sie jeweils den Speisen bei. Sie dienen als Ergänzungsnahrung, was sehr günstig ist, weil sich dort die übliche Ernährungsweise oftmals als zu einseitig auswirkt.

Die Methode, die sich bei uns günstig erweist, besteht in der Einnahme von Kelptabletten, da man sich durch sie die Heilwirkung des Meeres zufriedenstellend beschaffen kann. Wer über eine normale Schilddrüsentätigkeit verfügt, kann morgens ruhig eine, zwei oder gar mehrere Tabletten einnehmen. Die Wirkung ist sehr erwünscht, regen sie doch die endokrinen Drüsen an, so dass man tagsüber viel weniger müde wird. Auch allfälliges Uebergewicht verstehen sie langsam und leicht abzubauen, und zwar völlig risikolos infolge der erwähnten günstigen Beeinflussung der Drüsentätigkeit. Nachts benötigt man Entspannung, weshalb man zu dieser Zeit die Einnahme der anregenden Kelpasantabletten meidet. Sie sind unter dieser Bezeichnung in Drogerien und Apotheken erhältlich. Will man sich für gesellschaftliche Anlässe, für Kongresse oder Abendkurse leistungsfähig erhalten, dann kann man ausnahmsweise auch am Abend diese Kelptabletten sparsam einnehmen. Wer aber frühzeitigen Schlaf vorzieht, unterlasse es. Die Einnahme dieser Tabletten dient noch der Gewinnung eines weiteren Vorzuges, da sie mit der Zeit den niederen Blutdruck normalisieren helfen. Das günstige Mittel ist daher auch in diesem Falle als einfache und billige Therapie zu bewerten. Wer an Ueberfunktion der Schilddrüse leidet, wählt unbedingt die homöopathische Verdünnung. Oft genügt es, mit $D_6$ zu beginnen, um sich mit der Zeit an stärkere Dosen zu gewöhnen. Nach völliger Heilung wird man auch ohne Störung zum Urstoff greifen können. Es gibt indes auch Fälle, die höhere Potenzen erfordern, was man unbedingt berücksichtigen muss, will man trotz den Umständen die erwähnten Vorzüge nicht verlustig gehen.

## Besiegende Wirkung der Töne

Wer hat vor dem Ueberschreiten einer Grenze nicht ein unliebsames Empfinden. Selbst, wenn unsere Grenzformalitäten in Ordnung sind, sehen wir uns dem prüfenden Misstrauen der Zollbeamten gegenübergestellt. – Wer ist es, der da Einlass begehrt? Die Beamten wissen es nicht, und erst die eingehende Prüfung unserer Schriften lässt sie zugänglicher werden. Haben sie die Bewilligung zum Eintritt in ihr Land genehmigt, dann fühlt sich der Reisende wie von einer vermeintlichen Schuld befreit. Nun, die vielfach schlimmen Ereignisse der letzten Jahre und der vermehrte internationale Reiseverkehr rechtfertigen heute strengere Massnahmen immer mehr.

### An der mexikanischen Grenze

Was wir nun aber im Zusammenhang mit Grenzübertritten über die besiegende Wirkung der Töne berichten wollen, reicht in jene Zeit zurück, die noch keinen überflutenden Fremdenverkehr kannte. Auch das hatte zwar seine Tücken, denn wer wagte es schon mit Sack und Pack vertrauensvoll die Grenze eines wenig besuchten Landes zu überschreiten? Wie würden wir daher in El Juarez, der ersten mexikanischen Stadt nach dem amerikanischen El Paso aufgenommen werden, um von dort über Chiawawa und Durango durch die Sierra Madre nach Guadalajara zu gelangen? Damals war dies noch eine wilde, fast menschenleere Gegend mit vielen Kakteen und Wüstenpflanzen und mit nur wenigen Indianern bevölkert. Wir standen also mit unserem Chevrolet, der mit ungefähr 20 Gepäckstücken beladen war, am mexikanischen Zoll und warteten geduldig, denn in Zentral- und Südamerika kann man das Erlangen dieser Geduld erlernen, wenn

man sich die dort herrschende Zeitlosigkeit noch nicht angeeignet hat. Reisende aber, die rascher befördert werden wollten, hatten am ehesten Erfolg, wenn sie zwischen den Seiten ihres Passes eine Banknote verirren liessen. Sonst aber konnte man stundenlang an der mexikanischen Grenze warten, bis es endlich einem der gemütlichen Zollbeamten einfiel, sich ihrer Pflichten zu erinnern. In solcher Lage also befanden wir uns mit unserem vollbepackten Auto. Da hatte unsere Tochter einen guten Einfall, denn sie trug auf allen Reisen ihre selbstangefertigte Bambusflöte bei sich. Um die Langeweile zu unterbrechen, begann sie auf dieser unsere frohgemuten Schweizer Lieder zu spielen, während sie meine Frau singend begleitete und ich mit trillerndem Pfeifen harmonisch miteinstimmte. Das war die richtige Wahl, denn das hob die Trägheit der Zollbeamten auf. Unwillkürlich kam Leben in ihre Bude und bald standen sie vom Chef bis zum einfachen Gehilfen vor uns und umringten uns begeistert, während sie zum Takt mitklatschten, denn eine gemütliche, fröhliche Verbundenheit liess sie die steife Beamtenpflicht vergessen. Kein Wunder, der Frohsinn unserer Volkslieder hatte es ihnen angetan und riss sie mit, das war etwas anderes als ihre monotonen Flötenklänge, das spornte an. Das Ergebnis war, dass man uns ohne Kontrolle mit freudigem Danksagen weiterfahren liess. So kam es, dass wir noch vor der Dunkelheit in Chiawawa ankamen, worüber wir sehr froh sein konnten, denn ein Uebernachten in dieser einsamen Hochebene, in der es noch Wölfe und allerlei zweifelhafte Menschentypen gab, wäre nicht sonderlich angenehm gewesen.

**Flötentöne schmelzen Ingrimm**

Später auf einer anderen Reise erlebten wir in Peru nochmals die besiegende Wirkung der Töne, können diese doch sogar den Ingrimm eines harten Menschenherzens schmelzen. Wir wollten von Puno am Titicacasee nach Bolivien hinübergelangen. Es war Samstagnachmittag, als uns die peruanischen Beamten ihre Grenze passieren liessen. Nun mussten wir noch durch ein beträchtliches Niemandsland fahren, bis wir in Bolivien ankamen. Die Bolivianer aber hatten ihr Zollbüro früher geschlossen als die Peruaner. Als wir daher die Grenze erreicht hatten und das riskante Niemandsland gegen Abend zu verlassen hofften, standen wir aussichtslos vor dem geschlossenen bolivianischen Grenzposten. Wir befanden uns hier nahezu auf 4000 m Höhe, so dass ein Uebernachten im Freien ein gesundheitliches Problem dargestellt hätte. Zudem hätten wir am Morgen ausgeraubt sein können. Eine Stunde waren wir zu spät, um Eingang zu erlangen. Wieder half uns die Bambusflöte mit der üblichen Begleitung aus unserer Not. Als wir zu spielen, zu singen und zu pfeifen begannen, sassen gar bald die braunhäutigen Grenzwächter, denen wir den Feierabend durch unsere Darbietung verschönten, um uns herum und klatschten im Takt zu unseren schweizerischen Volksliedern mit, wobei sie glücklich waren wie grosse Kinder. Da sie sich dankbar erweisen wollten, verliessen sie ihren Posten, um den Comissario zu suchen, denn dieser mochte sich inzwischen in einer Indianerkneipe vergnügen. Sie brachten ihn auch wirklich herbei, aber er war voller Wut und schimpfte ausgiebig, weil ihn der unliebsame Unterbruch seines Feierabends aufs höchste empörte. Erschrocken wollte meine Tochter mit ihrem Spiel innehalten, aber die Zuhörer spornten sie an, einfach weiterzufahren. Die Töne schmeichelten sich in das Herz des erzürnten Kommissars ein, und auf seinem Gesicht widerspiegelte sich der Kampf, den er gegen seinen Groll zu führen begann. Schliesslich aber siegte die menschliche Seite in ihm, und es ging nicht allzulange, bis auch er als gestrenger Herr im Kreise seiner Untergebenen fröhlich mitzuklatschen begann. Nachdem unsere Darbietung auch ihn in vollem Masse befriedigt hatte, waren die Stempel in unseren Pässen angebracht, und wir konnten eine Herberge aufsuchen, denn Hotel konnte man diesen Unterschlupf nicht nennen. Wenn man indes müde ist, begnügt man

sich gerne mit einer einfachen Schlafstätte, um sich wenigstens von den Reisestrapazen ausruhen zu können.

**Verschlossene Mutterherzen öffnen sich**

Aber nicht nur bei Zollbeamten hatten wir mit unseren Tönen Glück, denn wir zauberten auch misstrauische, scheu verängstigte Mütter aus ihren Hütten heraus, und dies nur durch frohgemute Klänge. Schon manche Schweizer versuchten vergeblich, die Bewohner der schwimmenden Inseln auf dem Titicacasee gewahr zu werden. Alles blieb leblos, und sie konnten nur ihre Hütten fotografieren. Wenn sie dann unsere Bilder mit Kindern und Müttern zu Gesicht bekamen, fragten sie jeweils erstaunt, wie uns dies wohl habe gelingen können. Nun, auch hier war uns die Bambusflöte zu Hilfe gekommen, zusammen mit unserer melodischen Begleitung. Das lockte die Kinder aus den Hütten heraus, und als sie draussen verblieben, gesellten sich auch ihre Mütter und andere weibliche Anverwandte zu ihnen. Mit ihrer üblichen Handarbeit setzten sie sich auf den Schilfboden, um befriedigt den Tönen zu lauschen. Das Misstrauen hatten sie völlig fallengelassen, weshalb sie uns sogar erlaubten, verschiedene Bilder von sich, ihren Kindern und ihrem Heim aufzunehmen. Wir hatten den Schlüssel zu ihren Herzen gefunden und wurden wie Freunde verabschiedet.

So vermochten einige frohgemute Volkslieder immer wieder Wunder zu wirken, weil sie die Herzen der Menschen ansprachen und sie von unliebsamen Bürden befreiten. Eine dankbare gehobene Stimmung lässt jeglichen Missmut vergessen und spornt freundliches Entgegenkommen an, so dass es sich als liebevolle Güte äussern kann. Das also schliesst die besiegende Macht der Töne in sich ein. Sie ist ein Sprechen von Herz zu Herzen, und was sie Gutes bewirken kann, erlebten wir immer wieder. Mit den gleichen Klängen, die in jenen Gegenden üblich sind, hätten wir jedenfalls nicht die freudig befreiende Wirkung erzielt. Warum vertauscht unsere Jugend daher unseren überlegenen Frohsinn lieber mit Tönen, die sie in schwermütiger Unterwürfigkeit oder unerquicklichem Lärm verharren lassen? Mit dieser Art Musik können sie die Herzen bestimmt nicht zum Guten besiegen.

## Vom Untergang einstiger Kulturen

Man kann den Mut bewundern, den die Menschen trotz der öfteren Zerstörung ihrer Kulturen jeweils wieder aufbrachten, um auf den Trümmern neu aufzubauen. Nicht nur waren Naturkatastrophen an solcher Zerstörung beteiligt, denn unsere Generation ist ein beredter Beweis, dass die Menschheit nicht davor zurückschreckt, sich selbst und ihre Werke zu vernichten. Während zweier Weltkriege musste die blühende Jugend durch unsinniges Morden ihr Leben lassen. Auch Kinder, Erwachsene und Greise blieben nicht verschont. Städte wurden zu Trümmerhaufen, denn der Fortschritt der Technik lieferte vorzügliche Zerstörungswaffen. Aber auch Naturkatastrophen sind heute wie nie zuvor gewissermassen an der Tagesordnung. Der Kreislauf der Naturgesetzmässigkeiten ist dermassen gestört, dass wir uns darob nicht wundern müssen. Gleichwohl lernt die Menschheit nicht, sich davor zu verwahren, sondern rennt blindlings in ihr eigenes Geschoss.

**Das Gebilde von Menschenhand**

Unwillkürlich erinnert sich da die ältere Generation an jenes Gedicht mit dem eindringlichen Kehrreim: «Tand, Tand ist das Gebilde von Menschenhand!» Wie schnell ist zerstört, was der Mensch mühsam aufbaute! – Als ich mich anfangs September in Herkulanum befand, kam mir dies wieder so richtig zum Bewusstsein. 52 Jahre zuvor hatte ich diese Gegend schon besucht, aber so eindringlich sprach sie damals noch nicht zu mir, weil die Archäologie noch nicht zustande brachte, was ihr heute möglich ist. Die Ausgrabungen konnten nicht beredter von dem raschen